

INTERVIEW AM SONNTAG

Pensionsreform.
Frühere Freizeit
nur auf eigene
Kosten, meint
Experte Marin.
SEITEN 6/7



DAS SONNTAGS-INTERVIEW

Arbeiten, bis das Leben aus ist, Herr Professor?

Morgen enthüllt die Regierung den mit Spannung erwarteten Gesetzesentwurf zur Pensionsreform. Pensionsexperte Bernd Marin mahnt: Ein Volk von Invaliden, das mit 57 in die Frühpension flieht, könne es nicht mehr geben. Frühere Freizeit ja, aber auf eigene Kosten.

Ich bin vierzig. Welchen Lebensabend prophezeien Sie mir?

BERND MARIN: Ein sehr langes, erfülltes, sicheres Drittes Lebensalter. Sie werden bis 65 arbeiten, vielleicht bis 66 oder 67 wahrscheinlich freiwillig. Es wird große Arbeitskräfteknappheit sein und man wird Ihnen alle Teppiche ausrollen, zwei Jahre länger Arbeiten sollte dann 15 Prozent mehr Pension bedeuten.

Wird das die Zukunft sein: Arbeiten, bis das Leben vorbei ist?

MARIN: Keine Gräuelmärchen! Ihre Lebenserwartung wird um weitere fünf Jahre ansteigen. Schauen Sie die 60-Jährigen an. Die sind schon jetzt toll drauf. Besser als die Enddreißiger, als die Alterssicherung eingeführt wurde.

Die Gruselformel lautet dennoch: Länger arbeiten, weniger Pension. Wird man sich aufs Altwerden noch freuen können?

MARIN: Aber ja und bitte keine falsche Panik: statt „länger arbeiten und weniger Pension“ sollte es heißen: „nicht kürzer arbeiten als – seit Jahrzehnten – gesetzlich geregelt oder weniger Pension“. Wahlfreiheit. Niemand soll arbeiten müssen, jeder soll dürfen. Früher ruhen mit Abschlügen, länger arbeiten wird erstmals wieder lohnen. Nur eines wird es in einer neuen Vollbeschäftigung nicht mehr geben: ein Volk von Geschundenen, Arbeitslosen

und Invaliden, das mit 57 abschlagsfrei in die Frühpension flieht. Frühere Freizeit ja, aber auf eigene Kosten.

Und was ist mit den tatsächlich Geschundenen – jenen, die seit dem 15. Lebensjahr auf dem Gerüst oder am Fließband stehen?

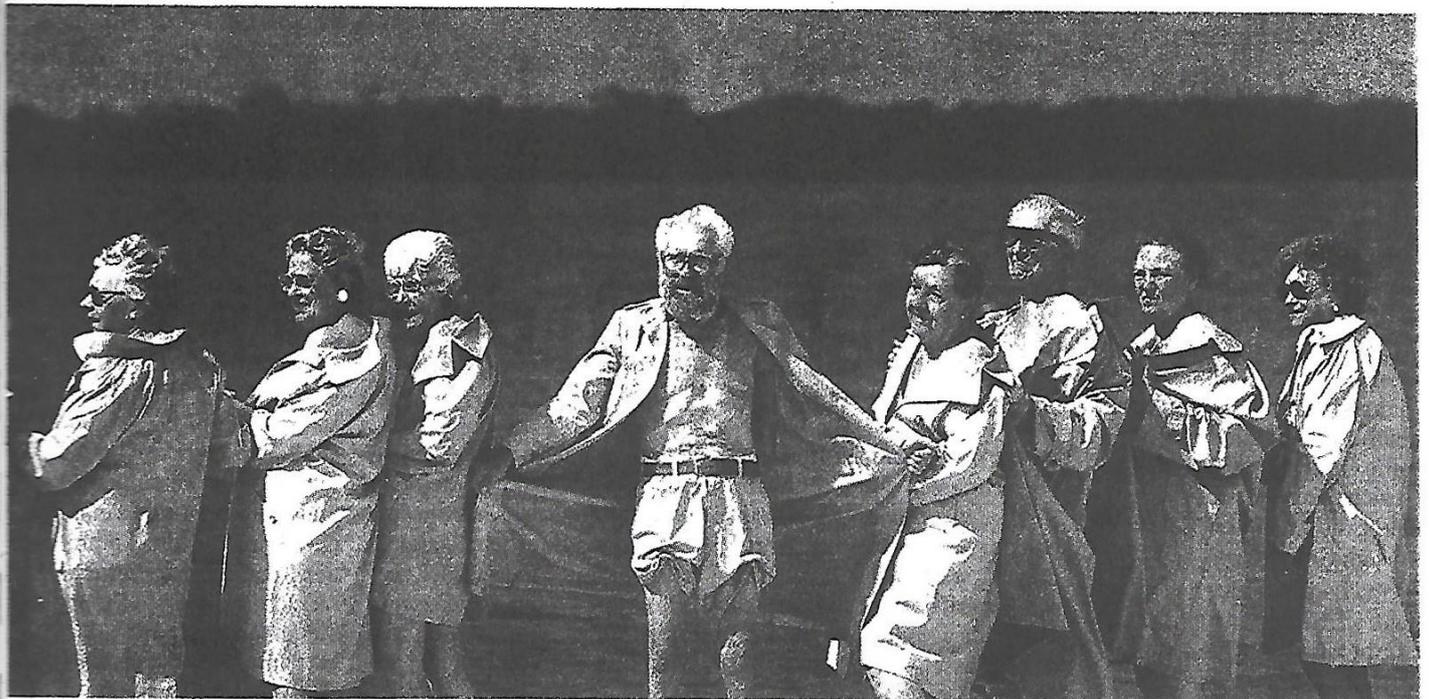
MARIN: Für eine faire Hacklerregelung war ich immer. Viele haben nach dem Krieg schon mit 14 zu arbeiten begonnen, mit 48- bis 60-Stunden-Wochen. Die muss man schützen. Aber es dürfen sich nicht Millionen Frühpensionisten hinter ihnen verschanzen. Dass Eisenbahner tutti quanti 12 Jahre vor der Zeit in Pension gehen, ginge nur bei 12 Prozent statt derzeit vier Prozent Beitragsaufschlag. Oder: In meinem Alter haben seit 1980 die Invaliditätspensionen um 555 Prozent zugenommen. Absurd!

Was schlagen Sie für Schwerarbeiter mit überlangen Versicherungszeiten vor?

MARIN: Man muss hier ein Signal setzen. Ich bekomme viele Anrufe von Arbeitern, die sagen: Ich hab mit 14 begonnen, bin jetzt 61,5, habe 47,5 Jahre auf dem Buckel und die letzten siebeneinhalb Jahre arbeite ich bereits umsonst, denn eigentlich müsste meine Bemessungsgrundlage nicht 80, sondern 95 Prozent sein.

Und geben Sie ihnen Recht?

MARIN: Natürlich. Ihnen werden



Länger arbeiten und weniger Pension: Wird die notwendige Gruselformel die Freuden des Alters trüben?

AP/BERNHARDT

15 Prozent ihrer Pension gestohlen, im Wortsinn. Und wenn sie jetzt noch einmal 3,5 Jahre zusätzlich arbeiten, werden ihnen 22 Prozent ihrer Rente einfach vorenthalten. Man darf diesen allerfleißigsten Menschen gegenüber nicht besonders unfair sein, muss ihnen mehr als 80 Prozent Bemessungsgrundlage gewähren und darf diese nicht künstlich einfrieren. Langzeitbeschäftigten gleichzeitig zu sagen, früher gehen dürft ihr nicht mehr, aber weiterarbeiten lohnt sich auch nicht, das müsst ihr umsonst tun, das ist menschenrechtswidriger Zwang. Denn die meisten sagen, wenn ich 15 bis 20 Prozent mehr Pension bekomme, arbeite ich gern auch ein paar Jährchen dazu.

Sofern man sie nicht feuert.

MARIN: Die meisten können es sich Gott sei Dank aussuchen und werden nicht mit 58 gekündigt. Und bis 2009 wird die Arbeitslosigkeit weitgehend vorbei sein.

Wird die Pensionsreform diesmal ihren Namen auch verdienen?

MARIN: Das wird sich an den Details zeigen. Es muss gleiche Regeln für alle geben, egal, ob ASVG oder Beamte. Nur Ungerechtigkeiten verdrießen die Leute. Dass ein Euro Pensionsbeitrag manchmal nur 50 Cent wert ist und bei anderen 1,50 Euro, geht einfach nicht. Was mich skeptisch stimmt: Es kriechen schon wie-

der alle Lobbys aus ihren Stellungen, schon hört man, verschieben wir's halt noch einmal um fünf Jahre!

Und wo wären wir dann?

MARIN: Dort, wo wir schon 1993, 1997 oder 2000 waren, bei Kleinmut und Pfusch. Begleitmaßnahmen unbedingt, verschieben keinesfalls!

Was würde passieren?

MARIN: Big Bang. Wenn ich das Ganze um fünf Jahre verschiebe, immunisiere ich nicht nur die pensionsnahen Jahrgänge, sondern infiziere auch die heute 50-Jährigen, d. h. die Hälfte der Wähler. Ihre Generation und alle Nachwachsenden hätten den Preis zu zahlen, ein grausamer Rückschlag. Daher: Die Reform muss sofort beginnen, auch für Leute, die knapp vor der Pension

stehen. Natürlich sehr behutsam. Ein Prozent weniger Pension im Jahr oder ein paar Monate länger arbeiten ist zumutbar.

Der Durchrechnungszeitraum wird auf 40 Jahre gestreckt werden. Wer sind die Verlierer?

MARIN: Manche Leute werden sogar mehr Pension kriegen, als sie heute haben, manche weniger. Ohne Lebensdurchrechnung keine Beitragsfairness. Voraussetzung ist, dass man die Aufwertungsfaktoren, nach denen die weit zurückliegenden Jahre bemessen werden, fair ansetzt. Gute Jahre, die 20, 30 Jahre zurück liegen, dürfen nicht nur halb so viel Wert sein wie die knapp vor der Pension liegenden. Das diskriminiert zum Beispiel „mittelbar“ die Frauen, systematisch.

Werden sie die großen Verlierer der Pensionsreform sein?

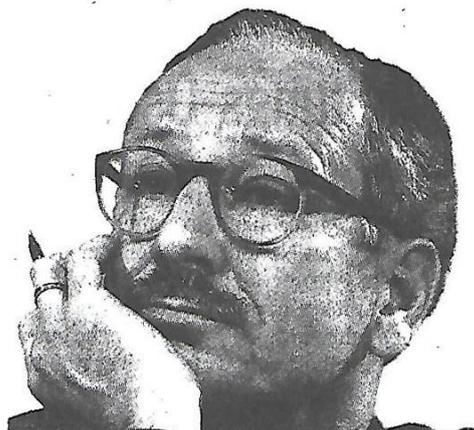
MARIN: Das werden wir hoffentlich verhindern. Es ist unerträglich, dass Frauen erst, wenn sie Witwen sind, auf eine gleich hohe Pension kommen wie wir Männer. Aber nur als Witwen! In der Eigenpension liegen sie um die Hälfte niedriger als wir Männer. Man wird den Frauen den Topf für die Witwenpensionen rechtzeitig ausschütten müssen und nicht erst als Witwen. Und: Man muss die Kindererziehungszeiten dreimal höher bewerten, mit Durchschnittseinkommen und nicht der Armutsgrenze.

Was macht eigentlich der Pensionsguru Bernd Marin zur Absicherung seines Lebensabends?

MARIN: Ojje! Ich habe viele Fehler gemacht. Ich war lange im Ausland, habe kurze Versicherungszeiten, eine große Pensionslücke. Ich musste daher zusätzliche private Vorsorge treffen. Dann habe ich einmal eine Million erspart und hab' das in einen angeblich deppen- und mündelsicheren Pensionsfonds gegeben. Nach zwei Jahren sind von den 75.000 Euro exakt 49.000 übrig geblieben. Ich werde also wie mein Vater, wohl bis über 80 arbeiten und ich sehe an ihm, dass es ganz gut tut und jung hält.

Prof. Dr. Bernd Marin ist Direktor des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung in Wien.

VOTAVA



INTERVIEW: HUBERT PATTERER